

Dieser versucht schließlich, sich auf paläographischen Pfaden an Liudprand heranzutasten. Er zieht zum Vergleich die Unterschrift eines (*H*) *Liuto eps.* auf einem Placitum vom 12. Juni 962 heran¹⁹³, doch ist sie zu kurz, als daß man viel damit anfangen könnte, und zudem die Beziehung auf Liudprand von Cremona nicht über jeden Zweifel erhaben. Wichtiger ist die Überschrift über Liudprands Homilie im Clm 6426, fol. 27^r (München, Staatsbibliothek). Bischoff, der sie entdeckt hat, urteilte darüber¹⁹⁴: „niemand sonst (außer Liudprand) hätte damals im Westen die elegante Überschrift in griechischer Majuskel und Minuskel und eine griechische Phrase im Text selbst mit gleicher Natürlichkeit und Gewandtheit schreiben können“. Da wir über die Verhältnisse im 10. Jahrhundert so wenig wissen, klingt die Behauptung vielleicht reichlich kühn. Doch ist es immerhin am wahrscheinlichsten, daß es Liudprand persönlich gewesen ist, der seinen Namen über seine eigene Homilie gesetzt hat. Die Homilienüberschrift des Clm 6426 ist nun viel kraft- und schwungvoller als die etwas unsicheren, wenig geformten Züge der Graeca von F2. Auch das spricht gegen den Versuch, den Korrektor der Antapodosis mit dem Autor zu identifizieren¹⁹⁵.

Insgesamt hat Chiesa wenig vorzuweisen, womit er seine These abstützen könnte. Es ist ihm zwar gelungen, die Einwände, die Koehler und Becker gegen die Pertz'sche Auffassung vorgebracht hatten, größtenteils zu entkräften, aber das gilt nicht für alle Argumente der beiden Kritiker. Außerdem hat er weitere, negative Momente, die Berücksichtigung verdienen, außer acht gelassen und schon gar nicht einen positiven Beweis für Liudprands materielle Beteiligung am Clm 6388 erbracht. Die Freisinger Antapodosishandschrift kann durchaus in des Verfassers Umgebung, ja unter seinen Augen entstanden sein; F2 dürfte dann freilich bloß ein dienstbarer Geist gewesen sein. Von den Korrekturen mögen einige der eigenen Initiative dieses Korrektors entsprungen sein, doch mindestens zu einem Teil hat er entweder nach Diktat geschrieben oder eine Vorlage zur Hand gehabt, die nicht mit derjenigen des ersten Schreibers des Clm 6388 identisch gewesen zu sein braucht. Evident ist das auf den Seiten des 6. Buchs (fol. 83^v–85^v), die eine Reinschrift sind und eine erste Skizze oder Kladde vor-

193) MGH DO I 342; CHIESA, Liutprando e il codice (wie Anm. 168) Tav. XLII.

194) BISCHOFF, Anecdota (wie Anm. 17) S. 23, dazu Taf. I; CHIESA, Liutprando e il codice (wie Anm. 168) Tav. XL.

195) Ähnlich schon Gabriel SILAGI, DA 52 (1996) S. 709.